Mennonitische Rundschau.

J. F. Harms, Editor. — Mennonitische Verlagshandlung, Herausgeber.

6. Jahrgang. — Elkhart, Indiana, 9. September 1885. — No. 36.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Dakota.

Parker, Turner Co., 15. August. Lieber Editor! Da ich die „Rundschau" regelmäßig bekomme und sie immer ein neuer, willkommener Gast ist, so ist der Gedanke in mir rege geworden, ein wenig zu schreiben; habe es aber dämpfen wollen, weil es sehr unvollkommen wird, will es aber doch thun, indem ich dir l. Editor die Verbesserung überlasse.

Was das Wetter anbelangt ist es sehr schön und heute war es besonders warm, daher sehr passend zum Dreschen. Die Meisten sind damit schon fertig und der Ernte-Ertrag ist wie folgt: Flachs von 10 bis 19 Bushel per Acker, Weizen ebensoviel, Hafer von 35 bis 63, Gerste 25 bis 35 Bushel. Flachs preist $1.05, Weizen 40 bis 45 Cts., Hafer 20 bis 21 Cts. per Bushel. Flachs ist daher der beste Same Geld zu machen und ist nicht so viel und schwere Arbeit wie mit dem Weizen.

Corr.

Minnesota.

Bingham Lake. Da die Bundesconferenz der Mennoniten-Brüder-Gemeinde dieses Jahr nach Minnesota trifft, so haben wir die Sache berathen, so es Gottes Wille ist und wir leben, zu Sonntag den 18. Oktober im Hause unserer lieben Geschwister H. Ewerts, vier Meilen nördlich von Bingham Lake und sechs Meilen nordwestlich von Mountain Lake, ein Liebesmahl auszurichten und kann dann in den anschließenden Tagen die Conferenz sein. Wir laden hiezu unsere l. Geschwister herzlich ein, um theilzunehmen an den Festesfreuden. Herzlich grüßend euer Bruder

Heinrich Voth, Jr.

Kansas.

Plum Grove, Butler Co., 16. August. In der neuen Stadt — Brainerd ist der Name — an der neuen Eisenbahn von Eldorado nach Newton, werden noch immer Häuser gebaut. Auch Mitglieder unserer Glaubensgemeinschaft betheiligen sich an diesen Bauten, so hat Herr D. Bruks ein geräumiges Wohngebäude, für sich und seine Familie, und Stall gebaut. Herr G. Harder läßt ein Steinhaus, bestimmt für ein Bankgeschäft, bauen.

Vor etwa zehn Tagen ist auf einer Farm, die an der Straße von Brainerd nach Peabody, nicht weit von letzterer Stadt, liegt, ein bedauerlicher Mord verübt worden. Der Farmer Paterson hatte unter seinen Knechten einen jungen Mann aus Davenport in Jowa; dieser war durch das Lesen von den sogenannten „Zehn-Cent Romanen" so weit auf Abwege gerathen, daß er bei seinen sehr wohlhabenden Eltern sich nicht mehr wohl fühlte und in die Fremde ging. Das Arbeiten muß ihm nicht besonders gefallen haben, denn er versuchte auf anderem Wege seinen Lebensunterhalt zu finden.

Mit wenigen Worten gesagt: er bestahl den einen seiner Mitarbeiter um $85.75 und den andern um einen Revolver. Nach der Ausführung des Diebstahls wollte er sich mit einem Pferde seines Herrn durch die Flucht in Sicherheit bringen. Zufällig kam Herr Paterson in den Stall und den Burschen auf einem Pferde sitzen sehend, fragte er, wo er mit dem Pferde hin wolle. Dieser verweigerte ihm Auskunft zu geben und sagte er solle ihm freien Weg geben, sonst würde er ihn erschießen. Paterson sagte ihm noch im Wortwechsel, er sei nicht derartig erzogen worden, doch der Mann zog den Revolver und feuerte mehrere Schüsse auf Paterson ab, der, mit vier Schüssen getroffen, tödtlich niedersank. Der Mörder nahm die Gelegenheit der entstandenen Verwirrung wahr und entfloh. Aerztliche Hilfe wurde sofort geholt, doch vergebens; nachdem Herr Paterson noch einige Aussagen und Worte von sich gegeben, starb er.

Der Mörder wurde überall gesucht, wohl an die zweihundert Mann mit dem Sheriff suchten einige Tage, bis nach Wichita ꝛc., und fanden ihn nicht. Zuletzt fand ihn einer seiner Mitarbeiter im Heu auf dem Stalle versteckt. Mittelst Telegraph wurde sein Vater benachrichtigt und der Mörder soll dem Gerichte seiner Heimath übergeben worden sein.

Die Witterung hat sich noch wenig geändert; wir haben noch fast täglich große Hitze und wöchentlich so viel Regen, daß noch einige Schocks vom Hafer auf dem Felde stehen und nicht gestockt sind, auch daß das Dreschen und Pflügen oft gehindert wird, welche Arbeiten jetzt — mit dem Heumachen dazu — die Hauptarbeiten des Farmers in dieser Gegend sind. Das Korn hat sich in Folge des vielen Regens in letzter Zeit sehr gut entwickelt, jedoch sind einige Felder auch schon so weit vorgeschritten, daß sie Regen entbehren können.

Die so unerwartet niedrigen Weizenpreise zu den so schlechten Weizenerträgen werden manchen Farmer sehr bedrücken, sogar vielleicht noch so weit bringen, daß er wird Entbehrungen leiden müssen; aber soll er dann verzagen? Nein, du darfst nicht verzagen, lieber Leser und Farmer! Siehe um dich, es giebt noch mehr Leidende, oft viel Unglücklichere. Es geschieht der Wille des Herrn!

X.

Hillsboro, Marion Co., 29. Aug. Da es Jemand unternommen hatte, den Lesern der „Rundschau" Bericht zu geben von dem uns betroffenen Feuerschaden durch den Blitz, so möchte ich heute ergänzen, daß es uns einerseits recht hart däuchte, von allen unsern Habseligkeiten entblößt zu sein, doch andererseits fühlten wir froh und dankbar, daß keines von den l. Unsern beschädigt ward. Unser l. himmlischer Vater sagt, daß Er nicht über Vermögen auflege und so that Er es auch bei uns nicht. So entblößt wir am 9. August auch dastanden, so durften wir uns doch schon wieder am 26. August durch die Hilfe Gottes und die Unterstützung theilnehmender Geschwister in unserem neuen Wohnhause schlafen legen und fühlen uns nun um so glücklicher nach der Entbehrung, ein eigenes Obdach und alle erforderlichen Lebensmitteln zu haben. Wenn auch um ein Theil ärmer, so haben wir doch keinen Mangel und sind guter Zuversicht zu unserm Vater im Himmel, daß Er für unsere wenigen Tage sorgen wird. Auch haben wir schon mit dem Bauen des Stalles begonnen. Allen Lieben, Verwandten und Bekannten sei dieses aus Liebe mitgetheilt. Lasset uns wacker und bereit sein auf die Zukunft unsers Heilandes, damit es alsdann Niemand verfehle.

Abr. Harms.

— Mutter Jakob Rempel, die voriges Jahr mit ihrem Manne und ihrer Tochter zusammen Rußland besuchte, ist gegenwärtig ziemlich leidend an der Wassersucht. Einmal schien es schon, als ob das Ende da sei. Rempels grüßen ihre Freunde in der Ferne auf's herzlichste.

Einladung zum Eintritt in die Fortbildungsschule.

Die Fortbildungsschule wird dieses Jahr eröffnet am 15. September, und wird wieder in derselben Weise wie bisher fortgeführt werden. Sie bietet jungen Leuten Gelegenheit, die deutsche wie die englische Sprache gründlich zu lernen, sowie sich solche Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen, die sie zu brauchbaren und nützlichen Menschen machen, wozu unter Anderem gründliche Unterweisung in den Wahrheiten der heil. Schrift als unbedingt nothwendig erachtet wird.

Es wird bei dieser Einladung darauf aufmerksam gemacht, daß es überall an Arbeitern im Reiche Gottes fehlt. Während bei jedem irdischen Berufe der Zudrang so groß ist, daß Einer dem Andern im Wege steht, heißt's noch im Reiche Gottes: „aber wenige sind der Arbeiter"! — Wie groß ist nicht da schon das Feld in unserer eigenen Gemeinschaft, ohne zu reden von der Arbeit, die es in der großen Welt außerhalb derselben giebt! Wir brauchen — der Herr braucht Arbeiter! junge, kräftige, wohlausgerüstete Arbeiter.—Unsere Schule will ein Hilfsmittel sein, solche Arbeiter mit dem Nöthigen auszurüsten. Sie ladet daher besonders solche junge Leute, die den Herrn Jesum lieb haben und gern etwas für Ihn thun möchten, ein, sie zu besuchen. Es möchten ebenfalls die lieben Eltern ersucht sein, wo sie finden, daß der Herr in ihren Kindern solche Neigungen gewirkt und ihnen Gaben geschenkt hat, nicht zu versäumen, ihren Kindern die Gelegenheit zu geben, diese Gaben wecken und ausbilden zu lassen.

Auskunft über Zweck, Einrichtung und Ordnungen der Schule geben deutsche und englische Kataloge, die man erhalten kann, wenn man adressirt: Mennonitische Fortbildungsschule, Halstead, Harvey Co., Kansas.

H. H. Ewert,
Principal der Fortbildungsschule.

Manitoba.

Hochstadt P. O., 21. August. Die Heuernte ist ziemlich beendigt und wird schon Weizen geschnitten, der eine ziemlich gute Ernte verspricht. Die reiche Kartoffelernte drückt den Preis in Winnepeg bis auf 30 Cents per Sack herunter. Unserm Nachbar A. S. wurde am 18. d. Mts. eine Kuh von der Weide genommen, unter dem Vorgeben, selbige sei dem Eigenthümer, der sie sich nun hole, vor vier Jahren als zweijährig entlaufen, doch die Kuh war erst vier Jahre alt. Dieser Streich wurde von Irländern ausgeführt. S. sucht Schutz beim deutschen Consul.

Corr.

Hochstadt P. O. (Grünfeld), 25. August. Werthe „Rundschau"! Will dir etwas von den hiesigen Verhältnissen mittheilen, wie sich selbige gestalten. — Erstens ist denn von Besuch zu berichten, nämlich der Herr Frost hat uns hier kürzlich einen ungebetenen, nicht gerade sehr erfreulichen Besuch abgestattet. Besonders im Garten sind seine zerstörenden, hinterlassenen Spuren am sichtbarsten wahrzunehmen und vielen im besten Wachsthume befindlichen Pflanzen ist ein jähes Ende bereitet; am Getreide wird er, wie man hofft, wohl noch keinen sonderlichen Schaden angerichtet haben, jedoch zum Reifen wird er schon mithelfen.

Die Heuernte ist beendigt und ist dieselbe reichlich ausgefallen, was eigentlich eih Jeder selbst in Händen hat, indem er so viel mähen kann, als er will, denn es bleibt immerhin noch viel Gras stehen. 50 und 60 Fuder für einen Farmer ist hier etwas Gewöhnliches, Manche bringen es bis 90 und wohl auch bis 100 Fuder. Die Futternoth im Frühjahre hat einen Manchen angespornt, sich gut mit Heu zu versehen. — Mit dem Getreidemähen ist begonnen worden; das Getreide steht bedeutend besser als voriges Jahr, aber trotzdem sind weniger neue Maschinen gekauft worden. Die Witterung ist schon seit beinahe drei Wochen ohne Regen gewesen, was auch sehr passend war, und jetzt ist es kalt. Der Gesundheitszustand ist gut, aber wahrscheinlich werden bei solchem Witterungswechsel Erkältungen häufiger werden. Farmprodukte sind billig.

J. R. D.

Europa.

Rußland.

Nikopol (Steinau), 26. Juli. Da von uns noch immer nur wenige Nachrichten für die „Rundschau" eingesandt werden, so berichte ich hiermit Einiges. Mit der Ernte ist es dieses Jahr nur gering ausgefallen. Wir haben von 12 Dess. Weizen 15½ Tsch., von 8 Dess. Gerste 28 Tsch. und von 2½ Dess. Hafer 6 Tsch. bekommen; den Roggen habe ich noch nicht allen gedroschen, aber ich rechne von 7 Dess. auf 13 oder 14 Tsch. Die Getreidepreise sind: Weizen 80—90 Kop.; Gerste 50—55 Kop.; Roggen 60—70 Kop. per Pud; Hafer 4 Rubel bis 4 Rubel 75 Kop. per Tsch.

Der Gesundheitszustand ist ziemlich befriedigend, soweit mir bekannt ist; nur der hiesige Jakob Knelsen ist seit dem 12. Juli in Irrsinn gerathen, nachdem seine vielbegangenen Sünden an's Tageslicht gekommen waren. Er wurde am 24. Juli nach Ekatherinoslaw in die Irrenanstalt gebracht. Joh. Schröder.

Alexanderthal (an der Wolga), 28. Juli. Weil wir gesonnen sind, morgen (Montag) weiter zu reisen, so wollen wir über die Reise bis hierher etwas berichten. Wir sind nun an der Wolga bei den Deutschen, die auf der Samarischen Ansiedlung wohnen. Am 23. April fuhren wir von unserer Ansiedlung ab und kamen hier am 10. Juli glücklich und wohlbehalten an; dem himmlischen Vater sei vielmal Dank dafür! Zwei Kinder wurden auf der Reise geboren und sind beide am Leben geblieben; ein Kind von 1¾ Jahren ist gestorben. Das dritte Kind, welches meines Bruders ist, wurde hier geboren, am zweiten Tage, den wir hier waren.

Als wir hier ankamen, war es schon sehr hohe Zeit, daß wir einmal einen Anhaltspunkt fanden, denn Menschen und Pferde waren schon ganz müde. Nun haben wir uns hier schön ausgeruht und zur Weiterreise bereit gemacht. Wir haben hier auch sehr gute Aufnahme gefunden. Wir hielten noch eine Strecke vom Dorfe entfernt bei einem Flusse an und blieben da über Nacht, denn wir fürchteten uns vor den reichen Leuten im Dorfe. Es fuhren aber Deutsche an uns vorbei und erzählten es in den Dörfern, worauf zwei Männer, Namens Ham und Fast uns besuchten und uns nöthigten, in's Dorf zu kommen. So fuhren wir denn Nachmittags hinein. Da nöthigte uns Fast, der uns besucht hatte, auf seinen Hof, mußten dann Alle in's Haus kommen und zu Mittag essen. Das war uns Fremden eine große Freude und Erquickung. Dann wurden wir auf mehrere Stellen vertheilt und uns Alles geschenkt: Essen und Trinken, auch etliche Kleider und noch Geld, daß wir uns in Amerika keine bessere Aufnahme wünschen. Wir sind sehr dankbar für alles Gute; der himmlische Vater wolle es ihnen vergelten. Wir haben hier Ausruf abgehalten und unsere Sachen verkauft Nun lassen diese guten Leute uns nach Samara fahren, was auch noch auf Geld kommt.

Wir gedenken am 1. August, wenn Alles glücklich geht, in den Zug zu steigen und mit Gottes Hilfe weiter zu pilgern. Päße haben die Meisten in Orenburg erhalten und zwar binnen einer Woche, aber meinen Paß habe ich noch nicht in Händen, er sollte vom Kuban nach der Saratow'schen Ansiedlung geschickt werden; P. Töws, H. Peters und Johann Neufelds sind dorthin gefahren, aber Peters schrieb schon her, daß sie noch nicht da wären. Da habe ich nun noch schwer mit.

Wir können sagen: „Der Herr hat Alles wohl bedacht, hat Alles, Alles wohl gemacht. Die Wege des Herrn sind wunderbar und Er führet es herrlich hinaus." Nun möchte Er uns gnädig sein und uns noch den übrigen Theil der Reise glücklich führen, ja nicht nur allein bis Amerika, sondern auch bis in's Neu-Jerusalem, wo wir ausruhen werden von aller Mühe dieses Lebens. Wir sind mit allen unsern Kindern und Großkind gesund, außer unser Nächstkleinstes hat sehr den Husten, aber wir haben ihm hier warme Unterkleider gekauft, woran es ihm sehr fehlte, denn wir haben immer ziemlich kühle Tage gehabt und wir hatten uns große Hitze vorgestellt.

Später. — Heute den 31. Juli um vier Uhr Nachmittags werden wir von hier (Samara) abfahren. Sind Alle gesund. Grüßend Kornelius Funk.

Programm zur Bundes-Conferenz

der Mennoniten-Gemeinden in Rußland, am 21. und 22. Mai 1885, in der Kirche zu Halbstadt.

1. Die Wahl eines Conferenzschreibers an Stelle des verstorbenen Predigers Bernhard Harder.

2. Zweck und Ziel der Conferenz überhaupt. Die Conferenzbeschlüsse dürfen nur wohlgemeinte Rathschläge sein zum geistlichen Bau der Gemeinden, an welchem Bau alle Gemeinden, ohne Beeinträchtigung ihrer Sonderstellung in Nebensachen, gemeinsam arbeiten sollten. Damit diese Arbeit aber Erfolg habe, wäre es nothwendig, daß die Gemeinden mehr in Fühlung mit einander kommen, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit mehr entwickeln und die etwaigen Sonderinteressen den Geschäftsinteressen unterzuordnen sich bestreben.

3. Die Conferenz hat das Recht und die Pflicht nach dem Erfolg der vorjährigen Conferenzbeschlüsse zu fragen, um Muth und Freudigkeit zu weiterer Arbeit zu gewinnen; sie frägt daher: Was für Mittheilungen haben die Deputirten über die Aufnahme und Beurtheilung der Conferenzbeschlüsse des vorigen Jahres zu machen und was für spezielle Berichte sind über die Ausführung der einzelnen Beschlüsse und Aufträge aus den Gemeinden zu machen? (z. B. Bericht des Reisepredigtcommittees).

4. Was soll der hauptsächlichste Zweck des Reisepredigers sein? Wäre nicht durch die Reisepredigt eine Vereinigung der verschiedenen Gemeinden zu gemeinsamer Thätigkeit auf dem Gebiete des geistlichen Lebens zum Aufbau der Gemeinden zu erzielen? Wäre es nicht an der Zeit, einen ständigen Reiseprediger anzustellen, der neben der Aufgabe, das Wort der Versöhnung zu predigen, auch die gegenseitigen Beziehungen der Gemeinden, die unsere staatliche Stellung zur Nothwendigkeit machen, zum Bewußtsein zu bringen und zu vermitteln?

5. Auf welche Art und Weise sollen die einzelnen Familien in unsern Gemeinden, die nach 1874 russische Unterthanen geworden sind, oder auf Päßen als Ausländer hier wohnen und in Preußen dienstpflichtig sind, mit den Gnadenmitteln der Kirche seitens des Lehrdienstes bedient werden, nämlich mit Taufe und Abendmahl? Können dieselben vor der Taufe auf das Bekenntniß der Wehrlosigkeit verpflichtet werden? Wie sind solche Personen, welche die Wehrpflicht übernehmen, bei dem Abendmahle zu behandeln?

6. Giebt es in der heil. Schrift ein besonderes Geduldswort, etwa in Offb. 3, 10. und hat nur die Gemeinde Philadelphia die Aufgabe dies Geduldswort zu bewahren und bedeutet dieses Geduldswort die äußere Wehrlosigkeit? Ist unter den vielen und mancherlei Gemeinschaften der christl. Kirche eine besondere Gemeinschaft, die Philadelphia repräsentirt?

7. Ist der Modus, wie wir unsere Gemeinden mit Predigern besetzen, der richtige. Sollte der zum geistl. Amte gewählte Bruder nicht zuerst eine Zeitlang Candidat bleiben, wo ihm Gelegenheit gegeben werden müßte, sich über seinen Herzens- und Glaubenszustand auszusprechen und seine Gaben und Fähigkeiten zu diesem Amte zu zeigen?

8. Was für eine Stellung hat der Kirchenconvent als geistlicher Vorstand unserer Gemeinden einzunehmen in Bezug auf die Verwaltung resp. geistliche Pflege unserer Forst-Commando's, jetzt, nachdem die beiden Posten des Oeconomen und Predigers in einer Person vereinigt sind? — Erfüllt der Kirchenconvent seine Aufgabe, wenn er, wie es auf einer Aeltestenkonferenz der Molotschnaer Kirchenältesten verhandelt und auch wohl theilweise beschlossen worden ist, die Anstellung der Prediger in den Kasernen dem weltlichen Committee überläßt und sich mehr nur ein passendes Zustimmungsrecht vorbehält?

9. Würde es in diesem Falle angebracht sein, wenn ein Kirchenältester als ständiges geistliches Mitglied in dem Kasernencommittee Sitz und Stimme hätte?

10. Wie ist eine regelrechte Ordnung herzustellen, damit die Gemeinden in den Kasernen, wie es in der Kirchen-Ordnung für sie bestimmt ist, zweimal jährlich mit dem Abendmahle bedient werden?

11. Bericht über den Gang des Unterrichts in der Taubstummenanstalt und Aufmunterung zur gemeinschaftlichen Theilnahme.

12.) Würde es gut sein, jetzt, da eine endgültige Regelung der Colonialschulfrage Seitens der Regierung in Aussicht steht, eine Eingabe in Form einer Collektivschrift von den geistlichen Vorständen sämmtlicher Mennoniten-Gemeinden an die Regierung zu machen, um für die Erhaltung unserer Schulen als Kirchenschulen zu bitten?

13. Ist in der heil Schrift ein Grund dafür zu finden, daß zu gewissen Zeiten im Jahre, etwa in der Advents- und Passionszeit die Trauhandlungen nicht stattfinden dürfen?

14. Was ist zu thun, um die Gemeinden zu beleben, damit dieselben lebendige Gemeinden mit einem praktischen Christenthume werden?

15. Die Wahl des Conferenzleiters und Schreibers und die Bestimmung des Orts für die künftige Bundes-Konferenz.

Resultate der Berathungen der am 21. und 22. Mai 1885 stattgehabten Bundes-Conferenz.

1. Zur gegenwärtigen Conferenz wurden zunächst zu Conferenzschreibern einstimmig erwählt David Dürksen, Margenau und Johann Braun, Blumstein.

2. Zweck und Ziel der Conferenz soll überhaupt die Aufbauung des Reiches Gottes und die Neubelebung der Glieder aller Mennoniten-Gemeinden sein. An dieser Arbeit haben alle Gemeinden ohne Beeinträchtigung ihrer Sonderstellung in Nebensachen gemeinsam zu arbeiten. Damit dieselbe aber Erfolg habe, wäre es nothwendig, daß die Gemeinden mehr in Fühlung mit einander kämen, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit mehr entwickelten und die etwaigen Sonderinteressen den Gemeinschaftsinteressen unterzuordnen sich bestreben. Dazu können dienen: Gastpredigten, gegenseitige Besuche der Missionsfeste u. s. w.

3. Die Conferenz hat von dem Rechte und der Pflicht, nach den Erfolgen der Beschlüsse zu fragen, Gebrauch gemacht. Demzufolge ist der Conferenz ein kurzgefaßter Bericht des Reisepredigt-Committee's über die Wirksamkeit vom Januar 1884 bis Mai 1885 und auch einige Berichte der Reiseprediger vorgelesen worden Dann ist der Conferenz ferner der Zustand der polnischen Gemeinden vorgestellt worden, welcher ein gar trauriger ist.

Derselbe hat die Conferenz bewogen, sich derselben fürsorgend anzunehmen und die nothwendige Mission durch die Reisepredigt auszuführen, dem Rufe folgend: „Kommet herüber und helft uns!“ Die spezielle Ausführung dieser Mission hat die Konferenz dem Reisepredigtcommittee übertragen. Nicolai Ediger, Altona, trat in der gegenwärtigen Conferenz aus dem Reisepredigtcommittee aus, wurde aber wiedergewählt.

4. Der Kirchenconvent glaubt, nicht ermächtigt zu sein, über die in Punkt 5 des Programms enthaltene Frage einen bestimmten Beschluß abzufassen und bleibt dieses vorläufig den einzelnen Gemeinden überlassen, wie diese Frage gelöst wird.

5. Ueber die im Programm, Punkt 6, gestellte Frage, ob es in der heil. Schrift ein besonderes Geduldswort giebt und ob nur die Gemeinde Philadelphia die Aufgabe hat, dieses Geduldswort zu bewahren, über die Bedeutung desselben und ob unter den vielen und mancherlei Gemeinschaften der christlichen Kirche eine besondere Gemeinschaft ist, die Philadelphia repräsentirt, hat sich die Conferenz dahin ausgesprochen, daß alle diejenigen, die so weit in die Jesus-Aehnlichkeit hineingewachsen sind, daß sie ganz von der Liebe Jesu durchdrungen, mit ganzem Herzen darnach streben dem Reichsgottesgesetze nicht zuwider zu handeln, zu der Gemeinde Philadelphia gehören. Diese bewahren denn auch das Wort des geduldigen Heilandes in allen Wechselfällen ihres Lebens, sie mögen nun zu solcher Gemeinde gehören, wie sie wollen, zu Ephesus, Smyrna, Pergamus, Thyatira, Sarden, Laodicea oder Philadelphia. So bilden sie doch im eigenthümlichen Sinne die Brautgemeinde, die Gemeinde des Herrn.

6. Das Resultat der diesjährigen Conferenz über den Modus der Predigerwahl ist dasselbe als das des vorjährigen über diesen Punkt erzielte, daß natürlich aller Gemeinden Ziel und Streben sein soll, dem Sinne und Geiste des Wortes Gottes gemäß zu handeln bei der Lehrer- und Aeltestenwahl, damit die Gemeinden gläubige und tüchtige Lehrer bekommen.

7. Ueber den Modus, die Forsteien mit Predigern, welche bekanntlich auch zugleich die Verpflichtung des Oeconoms ausüben, zu besetzen, hat die Conferenz beschlossen, dem Herrn Präsidenten*) des Committees für die Kasernen den Antrag zu stellen, derselbe möchte, sobald er weiß, daß eine Vacanz auf irgend einer der Forsteien in Aussicht steht, den Kirchenconvent davon in Kenntniß setzen, damit derselbe die geeignete Person in Vorschlag bringen kann. Mit dieser Einrichtung ist auch Punkt 9 im Programm als erledigt anzusehen.

8. Folgende Aelteste werden gemäß Auftrag der Bundesconferenz die verschiedenen Forsteien in diesem Jahre mit dem heil. Abendmahle bedienen; Aeltester Jakob Töws die Altberdjansche, Aeltester Dietrich Barg die Neuberdjansche, Aeltester Peter Klaßen die Asowsche, die Altesten Abr. Görz und Heinrich Dirks, die Wladimirowsche und Razinsche und Aeltester Heinrich Epp die Groß-Anatolische.

9. Vom Leiter der Conferenz wurde ein Bericht über den Gang des Unterrichts in der Taubstummenanstalt abgestattet, sowie die Rechnung über Einnahme und Ausgabe für die Anstalt verlesen. Dabei wurde die Sache der Conferenz von dem Leiter derselben nochmals warm ans Herz gelegt, damit die Arbeit als eine Glaubensarbeit betrieben werde und den armen Taubstummen geholfen werden möchte. Demzufolge fühlt sich die Conferenz verpflichtet, das Interesse für die Anstalt in den Gemeinden zu wecken und sich auch durch Sammlungen von freiwilligen Beiträgen zum Unterhalte derselben an dem Werke zu bethätigen.

10. Da eine endgültige Regelung der Colonialschulfrage seitens der Regierung in Aussicht steht hat die Conferenz beschlossen, eine Eingabe in Form einer Collectivschrift von den geistlichen Vorständen sämmtlicher Mennoniten-Gemeinden an die Regierung zu machen, um für die Erhaltung unserer Schulen als Kirchenschulen zu bitten. Mit dieser Aufgabe ist der Schulrath von der Bundesconferenz betraut worden.

11. Die in Punkt 13 des Programmes enthaltene Frage, ob in der heil. Schrift Grund dafür zu finden ist, daß zu gewissen Zeiten im Jahre Trauhandlungen nicht stattfinden dürfen, beantwortet die Conferenz dahin, daß, obzwar in der heil. Schrift nicht Grund dafür zu finden ist, sie es dennoch für gut befindet, wenn diese Ordnung, je nachdem dieselbe in den einzelnen Gemeinden besteht, aufrecht erhalten bleibt.

12. Punkt 14 des Programmes wird von der Conferenz dahin beantwortet, daß dieselbe außer den in der heil. Schrift, z. B. 1. Timoth. 4, 13. und ähnliche Stellen, enthaltenen Rathschläge keine besseren oder besonderen Rathschläge zur Belebung den Gemeinden zu geben weiß.

13. Auf eine besondere, d. h. nicht im Programm enthaltene Anfrage, wie mit Jünglingen aus der Forstei zu handeln sei, die sich eines Vergehens gegen das Landesgesetz schuldig gemacht haben, weist die Conferenz auf die auf den Forsteien bestehende Kirchenordnung hin, da in derselben gesagt ist, wie mit solchen gehandelt werden soll.

14.) Als Conferenzort für die nächste Bundesconferenz ist Chortiz angegeben und zum Conferenzleiter ist Aeltester Heinrich Epp einstimmig von der Conferenz erwählt worden, an welchen die Gemeinden wenigstens zwei Monate vor der nächsten Bundesconferenz die Fragen, über welche zu berathen nothwendig ist, einzuschicken haben. — Kirchenälteste: Franz Görz, Joh. Schartner, Peter Klassen, Jac. Töws, Dietrich Barg, Friedrich Raabe, H. Dirks, K. Dirks, Bernhard Peters, H. Epp, Abr. Friesen, Joh. Martens. Lehrer: Jac. Enns. Aelteste: Joh. Wiebe, Joh. Epp, Dietrich Janzen. Leiter der Conferenz: Altester Abr. Görz. —[Gemeindeblatt.]

*) Präsident ist seit einem Jahre Wallman in Chortiz, Ekaterinosl. Gouv., Glied der dortigen Gemeinde. Anmerkung des Einsenders.

Erkundigung—Auskunft.

☞ Joh. Schröder, Nikopol, Rßl., frägt seinen Schwager J. Nickel, Manitoba, ob er den Brief mit Portrait erhalten hat.

☞ Hier ist eine in der „Rundschau“ verlangte Adresse: Gottlieb Johnke (Blumenhof), Steinbach P. O., Manitoba.

☞ Joh. P. Miller, Sharon Centre, Johnson Co., Iowa, wünscht die Adresse des Michael Tauffest. Wer seinen Aufenthalt weiß, wird gebeten, seine Adresse dem obengenannten Joh. P. Miller mitzutheilen.

J. F. Funk,
Elkhart, Ind.

Editorieller Briefkasten.

P. L. D. in Man. Wegen „Bilder aus dem Pilgerleben“ wende dich an Welty & Sprunger, Berne, Adams Co., Ind.

Unkräuter und Menschen.

Die nordamerikanischen Indianer nennen den europäischen großen Wegebreit—Plantago major—diese bei uns überall vorkommende und sich „breitmachende“ Pflanze, ganz treffend „die Fußstapfen der Bleichgesichter“. Es ist dies eine wirklich sehr sinnreiche und auf ungemein scharfsinnige Beobachtungen sich gründende Bezeichnung. Wo nämlich jemals in der nordamerikanischen Wildniß die Hütte eines Europäers steht oder jemals gestanden hat, da findet man auch sicher jene Pflanze, die sonst nirgends in Amerika vorkommt. Durch diese Thatsache wird nur von neuem die allgemeine Erfahrung erhärtet, daß den Pflanzenzügen oder der Verbreitung der Culturgewächse auch das Unkraut in derselben Weise folgt, wie den Völkerzügen das Gesindel der Marodeurs und Nachzügler. Noch heut bezeichnen gewisse Unkräuter genau jene Stellen, wo die während des Mittelalters in Europa eingedrungenen Völker ihren Zug genommen oder längere Zeit gelagert haben. Und späterhin sind, speziell den Deutschen, hinüber in die neue Welt die Klette und die große Brennnessel gefolgt. Nach Südamerika hat die Einwanderung aus Europa die dort fremden Pflanzen Boeretsch, Storchschnabel, Acker-Stiefmütterchen und Acker-Kamille gebracht. Und dasselbe ist der Fall in Neuseeland und auf dem australischen Festlande. In der nämlichen Weise ist auch der Stechapfel den Zigeunerzügen aus Asien nach ganz Europa und von dort nach Nordamerika gefolgt. Denn die Zigeuner bereiten bekanntlich aus dem giftigen Samen dieses Gewächses ein berauschendes, alle ähnlichen an giftiger Wirkung übertreffendes Getränk und führten daher stets Samenkapseln des Stechapfels auf ihren Zügen mit sich.

O. K.

Es herrscht bekanntlich allgemein der Glaube, daß der englisch-amerikanische Ausdruck „O. K.“ den Präsidenten Andrew Jackson zum Urheber habe, der einmal ein Schriftstück mit „all correct“ (ganz richtig) bezeichnen wollte und dies aus angeblich ungenügender Kenntniß der englischen Rechtschreibung durch die Buchstaben „O. K.“ that.

Im „American Magazine of History“ wird nun ausgeführt, daß die Bezeichnung „O. K.“ der Sprache der Choctaw-Indianer entnommen ist, welche das Wort „oke“ besitzt, das „okeh“ ausgesprochen wird und soviel bedeutet wie „das ist wahr“, oder „das ist so“. Dieses Wort der Choctaw-Indianer habe nun Gen. Andrew Jackson, der nach 1812 wiederholt mit den Choctaw-Indianern in Berührung kam, sich angeeignet, und wenn er Schriftstücke mit „O. K.“ zeichnete, so habe er nur einen zu seiner Zeit im Süden gebräuchlichen Ausdruck benützt, ohne je geglaubt zu haben, „O. K.“ seien die Anfangsbuchstaben der Worte „all correct“.

General Jackson war, schreibt die erwähnte Zeitschrift, kein Gelehrter, aber er kannte die englische Rechtschreibung zu gut, als daß er einen solchen Schreibfehler verübt haben könnte. Er wollte sich, wenn er „O. K.“ schrieb, nur nach Art der Choctaw-Indianer ausdrücken, woraus aber seine politischen Gegner, die Whigs, Capital zu schlagen suchten, indem sie ihn als unwissenden Menschen hinstellten.

Es ist das Menschenlos.

O glaube nicht, nur du allein
Fühlst hart des Schicksals Hand,
Und Andern hab' des Glückes Schein
Sich dauernd zugewandt;
O senke tiefer erst den Blick,
So liegt die Wahrheit bloß:
„Ein wenig Glück, viel Mißgeschick,
Es ist das Menschenlos.“

Von höh'rer Macht streng zugetheilt
Ward Jedem seine Last;
Und wo dein Aug' oft neidvoll weilt,
Hätt' Mitleid dich erfaßt,
Wär' auch enthüllt im Augenblick
Der Jammer drückend groß;
„Ein wenig Glück, viel Mißgeschick,
Es ist das Menschenlos.“

D'rum laß es dir zur Warnung sein,
Wenn es dir wohl ergeht;
Es währet nicht; es harret dein
Viel Leid, das rasch entsteht;
Sei d'rauf gefaßt, du sinkst zurück
In herben Unglücks Schoß;
„Ein wenig Glück, viel Mißgeschick,
Das ist das Menschenlos.“

Die deutsche Sprache in den Schulen.

Als eine der größten Errungenschaften des Deutschthums dem Amerikanerthum gegenüber hat bisher stets die Einführung des Unterrichtes in der deutschen Sprache in den öffentlichen Schulen unserer großen und mittleren Städte gegolten. Einmüthig fast ist das Deutschthum überall dafür eingetreten und wo immer ein deutscher Stadtvater einmal die Einführung des deutschen Sprachunterrichts durchgesetzt hatte, da wurde er als ein Vorkämpfer für die Bewahrung deutscher Art und und Sitte, als der Besieger des engherzigen Nichtwisserthums gepriesen.

Hie und da wurde freilich eine Stimme laut, die darauf aufmerksam machte, daß die erwähnte Errungenschaft doch eigentlich nur eine politische sei, daß sie wohl einen Gradmesser für die Kraft, welche das deutsche Element am Stimmkasten zu entwickeln im Stande sei, abgebe, aber schwerlich den Einfluß auf das Deutschthum haben werde, den die begeisterten Anhänger der Maßregel nicht müde wurden vorauszusagen. Ganz vermessene Pessimisten wagten sogar die schüchterne Frage zu stellen, ob der Gewinn für das Deutschthum, den der Unterricht im Deutschen ja zweifellos im Gefolge habe, nicht hundertfach aufgewogen werde durch die damit verbundenen großen Nachtheile und man wies dabei besonders auf den Umstand hin, daß durch den Besuch der in englischer Sprache unterrichtenden öffentlichen Schulen deutsche Kinder der deutschen Sprache entfremdet würden.

Solche und ähnliche Stimmen erklangen aber nur vereinzelt und wurden — wo sie sich hervorwagten — namentlich von der ungeheuren Mehrzahl der deutschen Zeitungen zur Ruhe verwiesen. Wer gegen die Einführung der deutschen Sprache als Unterrichtsgegenstand in den öffentlichen Schulen zu sprechen oder zu schreiben wagte, galt als ein Feind des Deutschthums, als „Knownothing“, der die guten Deutschen amerikanisiren wolle. So war es noch vor wenigen Jahren.

Seitdem hat man Erfahrungen gesammelt und, siehe da, die alten Einwendungen gegen die große „Errungenschaft“ tauchen wieder auf und tauchen auch an solchen Stellen auf, wo man früher tapfer mit eingestimmt hatte in das für den deutschen Sprachunterricht erhobene Trompetengeschmetter. Wir wollen für heute nur zwei Kundgebungen dieser Art hier kurz beleuchten.

Da ist zunächst der Jahresbericht, den der Direktor der deutsch-englischen Akademie zu Milwaukee, der unter dem Namen der Engelmann'schen Schule weit und breit bekannten Anstalt, kürzlich erstattet hat. Direktor Keller verhehlt nicht, daß die Schule im Rückgang begriffen sei und er weist namentlich auf den Mißstand hin, daß gerade die unteren Klassen am schwächsten besucht sind, während die entsprechenden unteren Grade der öffentlichen Schulen überfüllt sind. Und in dieser Verbindung kommt Herr Keller auf den Kern der Sache und sagt da:

„„Ueberall, wo der deutsche Unterricht in den öffentlichen Schulen Heimathsrecht erwarb, sind die deutschen Privatschulen eingegangen, oder auf einen geringen Schülerstand zusammengeschmolzen. So war es in Cincinnati, Cleveland, Indianapolis, Philadelphia, St. Louis u. a. Orten. Nur solche Privatschulen, welche sich eine Spezialität zulegten, konnten daselbst noch gedeihen. In New York sind die Jahre, während welcher der deutsche Unterricht in den öffentlichen Schulen geschützt wurde, die mageren Jahre der Privatschulen, und umgekehrt sind die Zeiten der Verkümmerung des öffentlichen deutschen Unterrichts die Jahre des Aufblühens der Privatschulen. Kurz — die Erfahrung hat überall gelehrt, daß mit dem Erstarken des deutschen Elements das Trachten nach Einführung des deutschen Unterrichts in den öffentlichen Schulen zusammenhängt und daß diese Errungenschaft den deutsch-amerikanischen confessionslosen Schulen die Existenzmöglichkeit verkümmert, oder sogar ganz nimmt. So geschah es auch hier; ich brauche nur auf die früher hier vorhandenen Vereinsschulen, die Westseite deutsch-englische Hochschule, die 5. und 8. Ward Independent Academy und die Westhill-Schule, sowie auf ihren schon vor Jahren erfolgten Zusammenbruch hinzuweisen. Die Engelmann'sche Schule allein wurde vor dem Schiffbruch bewahrt. Aber auch ihre Zeit kommt, muß kommen! Eine große Anzahl gebildeter Deutscher erklärt: „Wir wollen keinen Staat im Staate bilden! Wir wollen keine Sonderschulen! Schicken wir unsere Kinder in die öffentliche Schule und sorgen wir dafür, daß diese so gut werde, wie wir sie zu haben wünschen.“ Andere wieder sind in der Meinung: „Unsere Kinder müssen die Denk- und Empfindungsweise derselben Elemente haben, mit denen und gegenüber denen sie einst den Kampf um's Dasein kämpfen müssen. Dazu befähigen wir sie am besten, indem wir sie mit diesen Elementen in Berührung bringen, also in die öffentlichen Schulen schicken.“ Kurz — diese und andere Ansichten haben von den letzten Jahren Engelmann's an nicht nur existirt und gewirkt, sondern sind naturgemäß im Laufe der Jahre erstarkt und können heute als die herrschenden bezeichnet werden. Das Häuflein derer, die anders denken und welche ihrer Kinder wegen die Forterxistenz der Engelmann'schen Schule nicht nur wünschen, sondern auch im Stande und bereit sind, die Schulgelder zu zahlen, ist zu klein, um dem Niedergang siegreich entgegen zu wirken.““

Da haben wir also die unumwundene Erklärung eines erfahrenen Schulmannes, dahin lautend, daß überall, wo die deutsche Sprache nicht oder nur kümmerlich in den öffentlichen Schulen gelehrt wird die deutschen Privatschulen blühen, daß sie aber von dem Augenblick an zurückgehen, da die deutsche Sprache als Unterrichtsgegenstand in den öffentlichen Schulen eingeführt wird.

Eine weitere interessante Kundgebung finden wir in der „Illinois Staatszeitung“. Dieses Blatt druckt die oben wiedergegebenen Sätze aus dem Bericht des Direktors Keller ab und bemerkt dazu:

„Wenn es freilich so steht — wenn es so in der deutschesten Stadt des Landes steht, dann müssen die zuversichtlichen Hoffnungen auf Erhaltung deutscher Sprache und deutscher Sinnesart erheblich herabgestimmt werden. Dann haben ja wohl diejenigen Recht, welche der Meinung sind, daß die Einführung der deutschen Sprache als Unterrichts-Gegenstand in den öffentlichen Schulen das sicherste Mittel sei, um die Kinder deutscher Eltern zu entdeutschen. Denn das Bißchen Deutsch, das sie dort lernen, ist wahrlich nicht genügend, um sie in ihrem späteren Leben in stetigem geistigen Verkehr mit der deutschen Sprache und Literatur zu erhalten. Namentlich dort nicht, wo das Deutsche nur in den oberen Klassen gelehrt wird, wie bisher in Chicago. Welche Früchte der deutsche Unterricht in Milwaukee trägt, können wir nicht beurtheilen, aber sie müßten ausgezeichnet sein, wenn sie eine so vortreffliche Schule, wie die Engelmann'sche dreißig Jahre lang gewesen ist, überflüssig machen sollten. Das Eingehen dieser Schule würde ein trauriges Zeugniß für das Deutschthum von Milwaukee sein.“

Nun, es steht wirklich so, steht so in der deutschesten Stadt unseres Landes. Davon kann sich Jeder leicht überzeugen. Die in den öffentlichen Schulen erzogenen Kinder deutscher Eltern gehen der deutschen Sprache verloren und damit auch deutscher Art und Sitte. Der Prozeß vollzieht sich natürlich nicht plötzlich, aber um so sicherer. Eine Ausnahme machen in vielen Fällen — keineswegs durchweg — die Kinder von hochgebildeten Familien, die große Masse, die unmittelbar aus der öffentlichen Schule in's Geschäft tritt, denkt und spricht nur englisch.

Unter solchen Umständen sagt man nicht zu viel, wenn man behauptet, daß in nicht zu ferner Zeit die deutschen Kirchen und die mit ihnen verbundenen deutschen Gemeindeschulen die einzigen Bollwerke des Deutschthums in Amerika sein werden.

Möchten sich darum die Kirchengemeinden der immer näher an sie herantretenden Aufgabe, Hüter des Deutschthums, Bewahrer der deutschen Sprache, deutscher Art und Sitte zu sein, immer mehr bewußt werden und die ihrer Obhut anvertrauten Schulen hüten und pflegen. Denn an diesen Schulen hängt in der Hauptsache die Zukunft des Deutschthums in Amerika, hängt vor allen Dingen der Fortbestand unserer herrlichen deutschen Muttersprache. Die deutsche Sprache in Amerika steht und fällt mit der deutschen Schule.— [„Deutsche Warte.“]

Die neuen Postkarten.

Der Generalpostmeister hat das ihm von dem Bureau für Gravirungen und Drucksachen vorgelegte Muster der neuen Postkarten gutgeheißen. Demnach sind die Postämter der Union bereits mit den neuen Postkarten versehen worden. Die Karten tragen auf der einen Seite unter der Bezeichnung „Postal Card“ die Worte: „Nothing but the address to be on this side.“ (Nichts als die Adresse darf auf diese Seite geschrieben werden.) Anstatt des bisherigen viereckigen Stempels, welcher einen Frauenkopf trägt, hat die neue Karte einen ovalen Stempel mit dem Kopfe Jefferson's, umgeben mit einem symbolischen Kranze mit Schleife und der Inschrift „Ein Cent“. Der Druck ist in brauner Farbe ausgeführt.

Mexikanischer Landbau.

Es ist erstaunlich, wie arm die mexikanische Landbevölkerung im Verhältniß zu der enormen Ergiebigkeit des dortigen Bodens ist. Das kommt nur daher, daß die Mexikaner gar keine Idee von eigentlicher Bodencultur haben und außerdem das Land mit unerhörter Nachlässigkeit bewirthschaften.

Von der großen mexikanischen Hochebene, die aus dem denkbar besten Boden besteht, ist höchstens ein Fünftel bebaut. Auf diesem Fünftel nähren sich Millionen von Menschen mit einem Farmsystem, bei welchem sie in Californien oder weiter nördlich unfehlbar verhungern müßten. Selbst den öderen Gegenden Mexiko's ließen sich in den meisten Jahren stattliche Ernten abringen, wenn der Mexikaner irgend etwas von Bewässerung verstände. Und die Sache wäre doch so ungemein leicht, da die Natur den größten Theil dieser Arbeit besorgt. Regen fällt in Mexiko außerordentlich viel. Wo aber der Mexikaner bewässert, thut er es in verschwenderischem Maße und ohne darnach zu fragen, ob die betreffenden Gewächse einen feuchten oder einen trocknen Boden bedürfen. Die Fruchtbäume, besonders die speciell tropischen, leiden ganz besonders unter dieser wahnwitzigen Wirthschaft.

Vom Pflügen hat man in Mexiko eine curiose Vorstellung. „Man glaubt, daß dasselbe blos dazu diene, genügend Erde loszukratzen, um den Samen damit zu bedecken. Allgemein werden noch die altväterischen Holzpflüge verwendet. Eine Zeit lang versuchte man es zwar mit modernen Pflügen, die aus den Ver. Staaten eingeführt wurden. Die Bauernburschen aber konnten so wenig mit diesen Pflügen umgehen, daß die Leistung noch schlechter ausfiel, als bei den alten. So fiel man denn größtentheils wieder auf letzteres zurück.

Mit den mexikanischen Holzpflügen werden Furchen von 2—3 Zoll Tiefe in die Erde geschnitten. Zwischen den einzelnen Furchen aber bleibt stets ungepflügte, harte Erde in einer Breite von 4—5 Zoll liegen. Beim Säen nun fällt sehr viel Samen obendrauf und geht zu Grunde. Der in die Furchen gefallene Samen aber kann unter solchen Umständen nur bei unausgesetzter Bewässerung aufgehen; deshalb wird der Boden alle Augenblicke mit Wasser überschwemmt, in einem Maße, daß viele andere Pflanzen den größten Schaden davon haben.

Bei alledem hält der mexikanische Bauer mit großer Zähigkeit an seinem althergebrachten Schlendrian fest und hört auf keine Rathschläge Anderer. Er schüttelt ungläubig den Kopf, wenn man ihm erzählt, welche Resultate in anderen Ländern mit besseren Wirthschaftsmethoden trotz viel ungünstigeren Bodens erreicht werden. Es kann daher noch lange dauern, bis der mexikanische Landbau auf der Höhe der Zeit stehen wird.

Beachtenswerthe Kleinigkeiten.

Warmes Borax-Wasser nimmt Kopfgrind weg.

Ein Säckchen voll heißem Sand hilft bei Neuralgie.

Rostige Bügeleisen sollten mit Wachs und Fett abgerieben werden.

Um die Verdauung zu fördern, iß etwas Salz beim Verzehren von Nüssen.

Zähes Fleisch wird weich, wenn man es etliche Minuten in Essigwasser legt.

Eine starke, heiße Limonade, beim Zubettegehen getrunken, vertreibt eine starke Erkältung.

Eine Tasse heißes Wasser, vor der Mahlzeit getrunken, verhütet Uebelkeit und Dyspepsie.

Ein wenig Sodawasser hilft bei krankem Kopfweh, das durch Unverdaulichkeit veranlaßt wurde.

Ohnmächtige lege man flach auf den Rücken, lockere ihre Kleider und überlasse sie dann sich selbst.

Flecken aus der Wäsche lassen sich entfernen, wenn man sie mit Eigelb einreibt.

Weiße Flecken auf lackirten Möbeln verschwinden, wenn man einen heißen Ofendeckel drüber hält.

Kalter Thee sollte für das Essigfaß aufgehoben werden; er säuert schnell und giebt Farbe und guten Geruch.

Um Nachtschweiße zu vertreiben, bestreiche man Abends den Körper mit einem in Salzwasser getauchten Schwamm.

Ein Fieberkranker kann kühl und behaglich fühlend gemacht werden, wenn man ihn häufig mit Sodawasser wascht.

Das Ausfallen der Haare nach einer Krankheit mag verhütet werden, wenn man den Schädel häufig mit Salbeithee wascht.

Um das Weiße von Eiern schnell zu Schaum zu schlagen, füge man eine Prise Salz zu; Salz kühlt, und kühles Eiweiß schäumt rasch.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Die „Rundschau" wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Canada, Kans., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blatt mit folgender Adresse versehen:

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Elkhart, Ind., 9. September 1885.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind. as second class matter.

Die „Rundschau" hat nicht den Zweck, für eine bestimmte Abtheilung der Mennoniten Propoganda zu machen oder irgend welche Partei resp. Gemeinde unserer Glaubensgenossen anzugreifen. Im Gegentheil, die „Rundschau" ist allen Richtungen mit gleicher Freundlichkeit entgegengekommen, denn die Berichte über Ereignisse und bürgerliche Verhältnisse haben nichts mit Sonderansichten auf religiösem Gebiete zu thun. Man kann uns also in dieser Hinsicht keiner Engherzigkeit zeihen. Eins aber möchten wir hier ausdrücklich erwähnen, und zwar, daß sowohl Editor als Herausgeber das Bekenntniß der Wehrlosigkeit als wesentliche Lehre der Mennoniten betrachten und daher keine Aufgabe verspüren, diesem Bekenntnisse untreu gewordene „Mennonitengemeinden" (?) in die Reihe ihrer zu beobachtenden Felder zu ziehen. Nachrichten aus mennonitischen Kreisen ist und bleibt unser Motto.

Der Bericht von Cornelius Funk in einer andern Spalte dieses Blattes wird unsere l. Leser sicherlich so erfreuen, wie es bei mir der Fall war. Es ist als wäre man dabei gewesen, so anschaulich schildert der l. Schreiber den verschämten Einzug in das deutsche Dorf. Man freut sich, daß diese l. Deutschen den armen Reisenden so freundlich entgegen kamen, und nicht wahr, ihr l. Leser, es steigt in uns der Wunsch auf, diesen lieben, pilgernden Glaubensgenossen bei ihrem Eintreffen in Amerika auch einen schönen Empfang zu bieten. Bis diese Zeilen vor die Augen der Leser kommen, werden die Reisenden wohl schon hier angelangt sein; meine Bitte wäre daher, ein Jeder möchte etwas dabei thun, diesen Armen ein Willkomm darzubringen. Von allen Mitteln entblößt und von der langen Reise entkräftet würden denselben Kleider und Lebensmittel sehr zu statten kommen, wie wäre es daher, wenn solches entgegengebracht würde? Schreiber Dieses will gern Alles in Empfang nehmen und vertheilen helfen, was man ihm für die armen Einwanderer aus Asien übergiebt. Die Vergeltung dafür bleibt dem Herrn überlassen.

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 1. Sept. Angesehene hiesige Kaufleute haben sich an Bismarck mit der Bitte gewendet, darauf zu dringen, daß Madrid seine längst fälligen städtischen und anderen Schulden an die deutschen Gläubiger bezahle. — Es wird gemeldet, daß die spanische Regierung in der Carolinen-Angelegenheit um Englands Beistand gebeten habe, und daß die englische Regierung erwidert habe, sie müsse bei ihrer früheren Weigerung, Spaniens Oberherrlichkeit über die Carolinen anzuerkennen, stehen bleiben.

Berlin, 2. Sept. Wie „Germania" meldet, sind gegenwärtig 140 Preußen aus Warschau ausgewiesen worden. Sie wurden verhaftet, aneinandergekettet und zum Marschiren gezwungen; die Frauen folgten ihnen auf dem Marsche. In Gefängnissen wurde übernachtet. — Der Posener Courier veröffentlicht eine lange Liste von aus Preußen ausgewiesenen reichen Polen.

Berlin, 4. Sept. Der neue Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe, beabsichtigt, gegen die Franzosen in den Reichslanden mit größerer Strenge zu verfahren und wird in dieser Politik von dem Kaiser Wilhelm und Bismarck unterstützt.—Ein Bewunderer Bismarck's hat diesem den Stuhl zum Geschenk gemacht, auf welchem der Kaiser Napoleon bei seiner Unterredung mit dem Kanzler in dem Weberhause in Donchery am Tage nach der Schlacht bei Sedan gesessen hat.

London, 1. Sept. Die preußische Regierung hat alle russischen und österreichischen Polen in Danzig angewiesen, die Stadt noch vor dem Oktober zu verlassen. Viele seit lange dort ansäßige Kaufleute und Handwerker werden von dem Befehle betroffen. Die betreffende Verordnung nimmt nur solche Polen aus, welche sich vor 1843 in Danzig niedergelassen haben, ferner solche, welche selbst oder deren Söhne im preußischen Heere gedient haben und solche, welche sich nur zu vorübergehendem Aufenthalte dort befinden.

Oesterreich-Ungarn. — London, 4. Sept. Zwischen den Deutschen und Czechen in Böhmen herrscht eine erbitterte Feindschaft, die sich fast täglich durch Raufereien zwischen Angehörigen der beiden Rassen Luft macht. In dem Heereslager bei Pilsen kam es zu einer blutigen Schlägerei, bei welcher viele Leute verwundet wurden.

Großbritannien. — London, 30. August. Einer hier eingetroffenen Depesche zufolge ist die Cholera in Nangasaki in Japan erschienen, und hat das Auftreten der Seuche namentlich unter den Ausländern große Unruhe erzeugt.

London, 31. Aug. Die europäische Weizenernte hat sich, die Durchschnittsernte auf 100 angesetzt, folgendermaßen gestaltet: In Oesterreich 104, Ungarn 117, Preußen 94, Sachsen und Bayern 100, Baden 97, Württemberg 99, Dänemark 116, Schweden und Norwegen 105, Italien 70 bis 85, Schweiz 125, Holland und Großbritannien 95, Rußland 75 bis 100, Rumänien 80 bis 115, Serbien 110.

London, 2. Sept. Die hiesige amerikanische Gesandtschaft wird binnen Kurzem in das neue und geräumige Gebäude, Victoria-Straße No. 103, verlegt werden. Die starken eisernen Thüren und feuersicheren Gewölbe des neuen Gebäudes werden für die Acten und sonstigen Papiere der Gesandtschaft eine größere Sicherheit bieten, als ihnen in den bis jetzt benutzten Räumlichkeiten geboten wird. — Der amerikanische Gesandte Phelps hat heute in Rugby einen Arbeiterverein eröffnet. In seiner Ansprache bemerkte er: der Wohlstand Amerikas sei der ausdauernden Thatkraft des amerikanischen Volkes zuzuschreiben. In Amerika gebe es Beschäftigung für Alle, die sie wünschten, Wohlstand für Alle, die ihn verdienten, und für Alle ein herzliches Willkommen. Er rieth denen, die auszuwandern gedächten, sich die Sache gründlich zu überlegen, ehe sie die Reise anträten. Amerika habe für faule und nichtsnutzige Leute keinen Raum.

Frankreich. — Paris, 3. Sept. Das Blatt „Le Paris" veröffentlicht folgende halbamtliche Note: Mehrere deutsche und spanische Zeitungen bezichtigen Frankreich des Versuchs einen Streit wegen des Besitzes der Carolinen-Inseln anzuzetteln. Die Beschuldigung ist vollständig unwahr. Die große Masse der Vertreter der öffenlichen Meinung in Frankreich wünscht ernstlich das Ende eines Streites herbei, der an der französischen Grenze neue Wirren hervorzurufen droht. Die Feindseligkeit zwischen Deutschland und Spanien wird in Wahrheit durch die heftige Sprache der deutschen und spanischen Blätter und von Leuten genährt, welche ein Interesse daran haben, Frankreich und Spanien in Händel zu verwickeln. Die „National-Zeitung" hatte kürzlich die Spanier davor gewarnt, daß Frankreich Deutschland und Spanien zu entzweien trachte um sich Marokko's zu bemächtigen.

Marseille, 3. Sept. Die Sachlage hier gestaltet sich Hoffnungsvoller. Heute wurden hier nur 12 Todesfälle an Cholera gemeldet.

Italien. — Rom 31. Aug. Die Cholera ist in Pozone bei Acqui in der Provinz Alessandria erschienen. Elf Personen sind an der Seuche erkrankt und vier sind gestorben. Die Seuche ist durch eine Familie aus Marseille eingeschleppt worden.

Spanien. — Madrid, 30. Aug. Spanische Truppen haben die Insel Papst und die Polar-Inseln besetzt. Der deutsche Botschafter, Graf Solms-Sonnenwalde batte heute eine Besprechung mit dem König Alfons, in der er versicherte, daß die deutsche Regierung den Streit wegen der Carolinen-Inseln in einer freundschaftlichen Weise beizulegen gedenke.

London, 1. Sept. Eine Berliner Depesche des „Standard" sagt, daß Deutschland die Carolinen-Inseln nicht aufgeben werde. — Am Sonntag haben in vielen französischen und spanischen Städten Versammlungen stattgefunden, in denen gegen Deutschlands Besitznahme der Carolinen Protest erhoben wurde. — Die Bürgermeister von Barcelona und Valencia haben ihre deutschen Orden zurückgesendet.

Madrid, 4. Sept. Heute ist Deutschlands Erwiderung auf Spaniens Protest gegen die Besitznahme der Carolinen-Inseln durch Deutschland bei dem Könige in La Granja eingetroffen. — Das spanische Panzerschiff „Aragon" hat auf den Pelew-Inseln Truppen gelandet und der spanische Admiral hat den Befehl erhalten, in gleicher Weise Yap, Babelthuap, Poponapi und andere Inseln der Carolinen-Gruppe zu besetzen. Die deutschen Offiziere in jenen Gewässern sind angewiesen worden, den spanischen Admiral in der Ausführung der ihm ertheilten Befehle nicht zu hindern.

London, 4. Sept. Es wird gemeldet, daß der König Alfons den Kaiser von Oesterreich ersuchen wird, seinen Einfluß bei der deutschen Regierung im Interesse Spaniens geltend zu machen und Bismark zum Aufgeben der Besitznahme der Carolinen zu veranlassen. Der König macht geltend, wie es ferner heißt, daß das spanische Volk über die Angelegenheit so heftig erregt sei, daß er um seinen Thron kommen würde, wenn er den Anspruch Spaniens auf die Carolinen fallen ließe, und Spanien zu Grunde gerichtet werden würde, wenn er den Anspruch mit Gewalt durchzusetzen versuchen würde.

Madrid, 4. Sept. Gestern sind aus ganz Spanien 2500 neue Erkrankungen und 788 Todesfälle an der Cholera gemeldet worden.

Rußland. — London, 30. Aug. Es heißt daß der Czar nach der Kaiserzusammenkunft in Kremsier über das, was dabei geschehen, außerordentlich erfreut war. Die Besprechung der Minister Giers und Kalnoki währte acht Stunden. Man glaubt, daß es in derselben Giers gelungen ist, Oesterreich für die Neutralität der Türkei bei einem Kriege zwischen Rußland und England zu interessiren, wie dies auch in der Berathung zwischen Bismark und Kalnoki in Varzin beschlossen worden war. Es steht fest, daß während der Besprechungen in Kremsier ein ununterbrochener Depeschenwechsel mit Berlin unterhalten worden ist. — Die russischen Flottenmanöver in Helsingfors werden im größten Geheimniß abgehalten. Keinem Vertreter auswärtiger Mächte wird die Beiwohnung gestattet. — Die russische Regierung ergreift strenge Maßnahmen zur Unterdrückung der deutschen Sprache in den Ostseeprovinzen. Dies wird sehr getadelt und die Berliner Presse tadelt ein solches Vorgehen als ungesetzlich und ungerecht. — Nachrichten aus Herat zufolge, wird der Czar über's Jahr Merw besuchen und sich von dort nach Samarkand begeben, um sich zum Kaiser von Mittelasien krönen zu lassen.

St. Petersburg, 2. Sept. „Novoe Vremya" sagt, daß Rußland, falls England und die Türkei sich miteinander verbinden, sich aller ihm durch den Berliner Vertrag auferlegten Fesseln entziehen werde.

Kiew, 3. Sept. Vor der neulichen Reise des Czaren nach Kremsier sind in Odessa eine Menge Leute als Theilnehmer an einer Verschwörung gegen das Leben des Czaren verhaftet worden.

St. Petersburg, 3. Sept. Die kaiserliche Bank von Rußland hat beschlossen, in Chiwa und Bochara Zweiggeschäfte zu errichten.

St. Petersburg, 4. Sept. Sir Edward Thornton überreichte heute dem Czaren sein Abberufungsschreiben als britischer Botschafter. Die Czarin empfing in ihrem Salon die Familie des abtretenden Botschafters und später trat der Czar ein, um sich von den Damen zu verabschieden; er war Allen gegenüber auffallend gnädig.

Afghanistan. — London, 29. Aug. Es kann beinahe als gewiß angesehen werden, daß der Friede zwischen England und Rußland in der afghanischen Angelegenheil jetzt vollständig gesichert ist. Die beiden Regierungen sind gegenwärtig mit der Feststellung der Einzelheiten ihrer gegenseitigen Verständigung eifrig befaßt und die Unterhandlungen nehmen einen schnellen und einmüthigen Verlauf. Der russische Botschafter hierselbst, Baron Staal, verwendet seine ganze Zeit darauf, diese Unterhandlungen zu einem glücklichen Ende zu führen, und in Folge dessen ist er genöthigt auf seine üblichen Ferien zu verzichten und in der August-Hitze, welche längst alle hier wohnhaften britischen Staatsmänner aus der Stadt vertrieben hat, hier zu bleiben.

Mittelasien. — London, 3. Sept. Drei afghanische Regimenter in Kandahar, welche den Befehl erhalten hatten, nach Herat zu marschiren, haben sich dessen geweigert. Die Eingeborenen von Kandahar sprechen offen den Wunsch aus, daß England das Land in Besitz nehmen möge.

Wien, 3. Sept. Die „Neue Freie Presse" bemerkt, daß ein englisch-chinesisches Bündniß die russische Frage auf einen neuen Standpunkt bringen und den Weltfrieden sichern würde. Soviel sei sicher, daß Englands Niedergang noch in weiter Ferne liege.

Aegypten. — Wien, 29 Aug. Die „Politische Correspondenz" veröffentlicht eine Unterredung mit einem Mitgliede des britischen Cabinets, dessen Name nicht genannt wird, inhalts deren der britische Staatsmann etwa Folgendes sagt: Der englische Spezial-Gesandte bei der Pforte, Sir Henry Drummond-Wolff, sei angewiesen worden, dem Sultan zu erklären, doß England Willens sei, Aegypten zu räumen, wenn die Türkei sich zur Aufrechterhaltung der Ordnung daselbst verpflichte, und daß England die Rechte der übrigen Mächte in Aegypten anerkenne, aber keiner anderen, als der Türkei die militärische Besetzung des Landes gestatten werde.

London, 29. Aug. In militärischen und in dem General Gordon befreundeten Kreisen gewinnt die Annahme an Boden, daß der General Gordon lebend von Chartum nach dem Aequator entkommen ist. Diese Annahme hat eine so feste Gestalt angenommen, daß eine Expedition zu seiner Aufsuchung gegenwärtig bereits vollständig ausgerüstet worden ist.

Inland.

Washington, 30. Aug. Dem Bericht des statistischen Amtes zufolge, sind in den sieben Haupt-Einwanderungshäfen im Juli 28,304 Einwanderer gelandet, gegen 32,772 im Juli v. J., und in den mit Juli verflossenen letzten sieben Monaten 218,178, gegen 276,690 in dem entsprechenden Abschnitt des Vorjahres.

Washington, 31. Aug. Die Bevölkerung von ganz Dakota beträgt 416,000; die in früheren Depeschen angegebene Zahl 263,465 stellte die Einwohnerschaft der südlichen Hälfte des Territoriums dar.

Washington, 3. Sept. Der zweite Comptroller des Schatzamtes hat den Anspruch der Frau Catharine Lewis auf Nachzahlung von Miethe und Schadenersatz für bei Annapolis belegenes Grundeigenthum, welches während des Bürgerkrieges von Bundestruppen unter dem General Butler benutzt und in Besitz genommen worden ist, anerkannt.

New York, 31. Aug. In New York gelangen jetzt neuerdings und aus besserem Stoffe angefertigte Postkarten, deren Stempel Jefferson's Brustbild trägt, zum Verkaufe. Postmeister Pearson erhielt deren einen oder zwei Tage, ehe sein alter Vorrath zu Ende ging, 400,000 Stück übersendet.

New York, 4. Sept. Laut Bericht der Dun'schen Agentur sind in den letzten sieben Tagen in den Ver. Staaten 146 und in Canada 19 Zahlungs-Einstellungen vorgekommen, zusammen also 165, gegen 189 in der vorigen und 177 in der vorvorigen Woche.

Rochester, N. Y., 30. Aug. Bewunderer des wegen Hochverraths zum Tode verurtheilten Führers der canadischen Halbindianer, Louis Riel, hatten heute Nachmittag eine Versammlung in dessen Interesse veranstaltet, welche äußerst zahlreich besucht war und in der einstimmig beschlossen wurde, den Staatsminister Bayard um seine Verwendung zu Gunsten Riel's als amerikanischen Bürgers anzugeben.

Wheeling, West-Virg., 31. Aug. Das County Belmont in Ohio wurde gestern Abend von einem fürchterlichen Hagelwetter heimgesucht. In Hendrysburg wurden Tausende von Fensterscheiben zertrümmert. Das Unwetter hielt nur fünf Minuten an, wüthete aber mit entsetzlicher Gewalt. Eine Mahlmühle wurde umgeweht, die Maisernte zerstört und die Tabakernte schwer geschädigt. Die Hagelkörner waren von außerordentlichem Umfange; nicht wenige maßen sechs und manche bis zu zehn Zoll.

Corpus Christi, Tex., 31. Aug. Am vorigen Mittwoch wurde der älteste Sohn des Banquiers und Kaufmanns U. Gussett, während er sich besuchsweise vierzig Meilen von hier bei einem gewissen George Reynolds aufhielt, von einer giftigen Spinne in den Hals gebissen. Der Hals schwoll sehr schnell an und der Knabe starb nach dreitägigem, fürchterlichem Leiden am Samstag.

Cheyenne, 3. Sept. Aus Rock Springs in Wyoming erhaltenen Nachrichten zufolge, sind sämmtliche Chinesen, mehr als 500 an der Zahl, aus dem Orte vertrieben worden. Bis dahin sind 15 Leichen gefunden worden. Doch erwartet man, deren noch mehr unter den Trümmern der zerstörten Wohnhäuser, deren Zahl auf hundert geschätzt wird, vorzufinden. Die aus dem Orte verjagten Chinesen halten sich noch auf den westlich von dort belegenen Anhöhen auf und leiden am Nothwendigsten Mangel. Der Gouverneur Warren hat sich nach Rock Springs begeben und wird dafür Sorge tragen, daß die Vertriebenen Lebensmittel erhalten.

Montreal, 30. Aug. Hier sind heute mehrere Erkrankungen an den Blattern vorgekommen. Auch in dem 30 Meilen von hier entfernten Boloeil ist die Krankheit aufgetreten.

Quebec, 3. Sept. Seit beinahe acht Tagen hat es nördlich von hier jede Nacht gefroren. Der Buchweizen in Stoneham soll vollständig vernichtet sein.

Mexiko. — Pas del Norte, 31. Aug. Hier eingetroffene Nachrichten bestätigen das Gerücht, daß das gelbe Fieber die mexikanische Küste des Stillen Meeres verheert und namentlich in Guaymas und Mazatlan ausgebrochen ist. Nach Berichten aus Vera Cruz greift die Seuche beständig, trotz der vereinten Bemühungen der Behörden, sie zu bekämpfen, um sich. Viele kleine Binnenstädte im Rücken von Vera Cruz leiden fürchterlich unter den Verheerungen des gelben Fiebers und die Bewohner fliehen nach höher gelegenen Gegenden.

Dein Wille geschehe.

Ein Pfarrer in einem kleinen Ort hatte eine liebe, sanfte Frau, die nicht nur eine sorgsame Mutter ihrer drei Kinder, sondern auch der Armen und Nothleidenden in der Gemeinde war. Als sie nun das vierte Kind erwartete, ahnte sie ihren baldigen Heimgang und war immer durch das Vorgefühl des Todes gedrückt. Der Mann betete deshalb über ein halbes Jahr täglich um ihre Erhaltung, allein er erbetete sich seine Gattin nicht, sie starb acht Wochen nach der Geburt ihres Kindes. Fast hätte der Gebets- und Glaubensmensch gewankt — von einer solchen Nichterhörung eines Gebets hatte er noch keine Erfahrung. Da räumte ihm sein eigenes Kind den Stein des Anstoßes aus dem Wege. Als er an einem Nachmittag in Schwermuth versenkt, in einer Laube seines Gartens saß, kam sein vierjähriger Knabe gelaufen und rief freudig: „Vater, lieber Vater, laß mich mit Schulmeisters Fritz nach dem Walde gehen, um Heidelbeeren zu suchen!" Des Pfarrers Kinder waren oft mit jenem verständigen Knaben gegangen, allein als das Kind bat, fühlte der Vater eine innere Beängstigung, die ihn bestimmte, dem Kinde die Bitte zu versagen. Je dringender der Kleine seine Bitte wiederholte, je mehr wuchs des Vaters Beängstigung. Der Knabe wurde ganz ungeduldig, wälzte sich im Staube; schon wollte er ihn züchtigen, als er dachte: „Bist du denn besser als dein Kind?" Tief gebeugt hob er den Knaben auf, weinte und sprach: „Kind, ich kann dich nicht mitgehen lassen, sei nur zufrieden!"

Unterdessen war der arme Fritz weggegangen; vor dem Dorfe war ihm ein toller Hund begegnet und hatte ihn so gebissen, daß er bald nachher eines elenden Todes starb. Dieses Ereigniß beugte den Pfarrer tief in den Staub, und er strafte sich im Innersten über sein Murren. „Dich hat Gott väterlich gewarnt," dachte er bei sich selbst, „dein Kind nicht mitgehen zu lassen; er wacht also über dein Ergehen. Und so wie dein Kind sich ungeberdig stellte, als du seine Bitte nicht erhören konntest, so ungeberdig hast du dich gegen deinen Gott betragen. Das Kind wußte deine Gedanken auch nicht — und du! Wie kannst du Stäublein Gottes Gedanken wissen und seinen Willen meistern wollen!"

Seid freundlich.

Es giebt viele Männer, welche ihre Geschäftssorge mit nach Hause bringen und ihrer Frau und Kindern die Unannehmlichkeiten entgelten lassen, die sie während des Tages in ihrem Bureau, ihrer Werkstatt oder ihrem Laden gehabt haben. Ihren Aerger, den sie ihren Kunden oder, wenn Arbeiter, ihren Werkführern oder ihrem Arbeitgeber gegenüber nicht merken lassen wollen oder dürfen, lassen sie an ihren Angehörigen aus und machen diese mit unglücklich. Zahllos sind die Kinder, für die der Ruf: „Der Vatter kommt!" ein Schreckensruf ist. Das fröhliche Lachen verstummt, das Spiel hört auf und die Kleinen, die noch vor einem Augenblick jubelnd umhergesprungen sind, stehen stumm und fast ängstlich umher, als wäre ein Reif auf ihre Jugendlust gefallen. Das mag sich übertrieben anhören, aber es ist thatsächlich so und manche arme Frau könnte ein Lied davon singen, wenn sie ihr Leid und das ihrer Kleinen an die Oeffentlichkeit bringen wollte.

Derartige Männer bilden sich ein, daß sie alle Lasten tragen müßten und daß die Frauen zu Hause das Leben von der rosigsten Seite nehmen und viele Stunden der Erholung widmen könnten, die sie (die Männer) in schwerer Arbeit verbringen müßten. Wie Unrecht haben sie! Der Frauen Arbeit wird nie alle. Wenn sie ihren Hausstand in Ordnung haben wollen, müssen sie von Morgens früh bis Abends spät am Platze sein und „rühren ohne Ende die fleißigen Hände".

Sie müssen die Kinder warten, müssen kochen und backen, waschen und bügeln, nähen und stricken, fegen und stäuben; müssen forträumen, was die Kinder umherwerfen, Frieden stiften, wenn die Kleinen sich zanken, der Nachbarin Rede und Antwort stehen, wenn diese auf eine Minute herüber kommt, sich den Kopf zerbrechen über das was sie kochen sollen, um den Eheherrn zu befriedigen, kurz sie müssen arbeiten ohne Unterlaß. Und wenn der Abend kommt, sind sie gerade so müde und abgespannt, mehr noch vielleicht wie die Männer, deren stärkere Constitutionen sie die Last, die ihnen aufgebürdet wird, leichter tragen läßt. Des armen Mannes Frau, von einer solchen ist hier natürlich nur die Rede, verdient kein finsteres Gesicht, keine Uebellaunigkeit seitens ihres von der Arbeit heimkehrenden Gatten. Ein freundliches Lächeln und Worte der Theilnahme sind vielmehr am Platze. Sie wirken Wunder, erfüllen das Haus mit Sonnenschein und die Frau und die Kinder mit Lebenslust und Frohsinn. Es ist ja so leicht, ein freundlich Wort zu sprechen, selbst wenn einem nicht darnach zu Muthe ist und das Bißchen Zwang, das man sich anlegen muß, wird tausendfach aufgewogen durch das was man dadurch bewirkt. — [Wechselblatt.]

Marktbericht.

4. September 1885.

Chicago.

Sommerweizen, No. 3, 74½—76c; No. 4, 70c; Winterweizen, No. 3, roth, 82c; No. 4, roth, 75—75½c; Korn, No. 2, gelb, 46—46½c; No. 3, 44½—45c; No. 4, 44—44½c; Hafer, No. 2, 27—29c; No. 3, 22—25½c; Roggen, No. 3, 52½—53c; Gerste, No. 2, 68c; No. 3, 44—45c; No. 4, 43—45c; Kleie, $11.75 per Tonne. — Viehmarkt: Stiere, $3.85—6.00; Kühe, $1.75—4.00; Schlachtkälber, $3.50—6.75; Schweine, schwere, $4.25—4.55; leichte, $4.15—4.70; Schafe, $1.75—4.00; Lämmer, $2.50. — Butter: Creamery, 12—21c; Dairy, 10—17c. — Eier: 13—13½c. — Geflügel: Hühner, lebend, 8—8½c; alte Hähne, lebend, 5c; Frühjahrshühner, 10c; Frühjahrsenten, 10c; Truthühner, 10—12c per Pfd.; Gänse $5.00 per Dutz. — Federn: von lebenden Gänsen, 48—50c; von Enten, 25—30c; von Hühnern, trocken gerupft, 4—5c. — Kartoffeln, 35—40c per Bu.; Süßkartoffeln, $3.50—4.00 per Faß. — Samen: Klee, $5.25—5.50; Timothy, No. 1, $1.66—1.75; Flachs, No. 1, $1.19. — Wolle: Gewaschene: 24—28c; Ungewaschene: 16—21c.

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 79½c; Hafer, No. 2, 25c; Korn, No. 2, 25c; Roggen, No 1, 57c; Gerste, No. 2, 64c.—Viehmarkt: Stiere, $3.65—5.25; Kühe, $1.50—3.50; Schweine, $4.15 — 4.30; Schafe, $2.00—3.25. — Butter: Creamery, 17—21c; Dairy, 10—16c. — Eier: 11½c. — Kartoffeln: 35—40c per Bu. — Samen: Klee, $5.75—6.00; Timothy, $1.60—1.70; Flachs, $1.19

Kansas City.

Weizen, No. 2, roth, 72c; Korn No. 2, 33½c; Hafer, 23c. — Viehmarkt: Stiere, $4.50—5.40; Kühe, $2.40—3.40; Schweine, leichte, $4.30—4.40; schwere, $4.00—4.25.

